

erklärten und Andachtsübungen pfliegten. Nun erhob sich die ganze orthodoxe Professorenſchaft Leipzigs und beſonders der Univerſität Wittenberg zum Widerſpruch. Frände und ſeine Freunde Anton und Schade mußten Leipzig verlaſſen. Die beiden Erſten wurden aber 1691 von Friedrich III. von Brandenburg an die eben gegründete Univerſität Halle a. S. berufen, und Breithaupt geſellte ſich ihnen als Gefinnungsgenoffe zu. Durch dieſe drei Männer wurde Halle zur Pflanzſchule des Spener'schen Pietismus gemacht; den Namen hatte die Bewegung jedoch ſchon in Leipzig erhalten. — Man unterſcheidet den ächten Pietismus von ſeinen krankhaften Ausartungen und theilt den erſtern in den Halle'schen und den württembergiſchen. Dem Halle'schen Pietismus hat Frände beſonders die Eigenthümlichkeit ſeines Charakters aufgebrüdt. Er ſtellte an die Spitze ſeiner Forderungen das lebendige, glaubensvolle, thätige Chriſtenthum. Nicht Gelehrte, ſondern Chriſten wollte er heranbilden; er docirte deſhalb nicht lateiniſch, ſondern deutſch. Hauptſache war ihm wie ſeinen Genoffen die Wirkung auf das Leben. Gleichgültigkeit gegen die Wiſſenſchaft, die dogmatiſchen Differenzpunkte und die kirchlichen Interellen war den Halle'schen Pietiſten eigenthümlich. Nur die *oeclesiola* wurde gepflegt und die Unterſcheidung zwiſchen Wiedergeborenen und Nichtwiedergeborenen eingeführt. Zur Wiedergeburt aber gelangt der Chriſt nach Frände durch den Bußkampf, der in einem beſtimmten und erkennbaren Zeitpunkt mit der Vergebung der Sünden und der Wiedergeburt endet. Dieſer Wendepunkt wurde durch einen gewiſſen Methodismus der Frömmigkeit künstlich herbeigeführt und bis zur „Erweckung“ geſteigert; das Ganze führte entweder zu einer geiſtigen Abmarterung oder zu Selbſttäuſchung und Betrug. Die ſogen. „Mittel-dinge“, Spielen, Tanzen u. dgl., verwarfen die Pietiſten als zum mindeſten „ſündlich“. Die drei Häupter des Halle'schen Pietismus und beſonders Breithaupt waren fromme, durch die Gewalt ihrer Rede, den Ernſt ihres Strebens und die Macht ihrer Perſönlichkeit imponirende Männer. Sie haben thatſächlich eine Bewegung in dem damaligen deutſchen Proteſtantismus hervorgerufen und ein neues Aufblühen des religiöſen Lebens veranlaßt, wodurch eine neue Epoche im Proteſtantismus begründet wurde. Der Zubrang von proteſtantiſchen Theologen zur Univerſität Halle ſteigerte ſich von Jahr zu Jahr. Bald nach dem Tode Frände's verordneten königliche Decrete ein zwoeijähriges Studium der Theologie in Halle (1729) für alle diejenigen, welche in Preußen eine Predigerſtelle bekleiden wollten; ſchon vorher (1727) ward ein *testimonium* über die ſittliche Reife des Candidaten für deſſen Anſtellung gefordert, das die Halle'schen Profefſoren der Theologie auszuſtellen hatten; bei demſelben handelte es ſich beſonders um den vollendeten Bußkampf, das „rechtſchaffene Chriſtenthum“, welches das königliche Decret forderete. — Mit dem Wachſthum des Pie-

tismus nahm auch die Anſeindung deſſelben von Seiten der ſogen. orthodoxen Theologen aus der Wittenberger Schule zu. Der Kampf entbrannte mit Heftigkeit und führte an manchen Orten, wie in Hamburg, zu tumultuariſchen Scenen, wobei die pietiſtiſchen Prediger von der aufgeregten Menge vertrieben wurden. Gleichwohl erlebte der Pietismus in kurzer Zeit eine ungewöhnliche Verbreitung. Er fand namentlich an vielen Fürſten- und Grafenhöfen wie in den Familien des niedern Adels großen Anſang. Vor allem war dieſs am preußiſchen und am dänischen Hofe der Fall. König Friedrich Wilhelm I. war Frände's perſönlicher Freund und Beſchützer und Beförderer ſeiner Sache. Der dänische König Friedrich IV. und ſein Sohn Chriſtian VI. ſuchten auf alle Weiſe in ihrem Lande den Pietismus zu verbreiten. Als Mittelpunkt deſſelben wurde 1710 ein Collegium *de cursu evangelii promovendo* gegründet; auch zahlte man für zehn dänische Theologen Stipendien, damit ſie in Halle ſtudiren konnten. Von deutſchen Univerſitäten wurde Königsberg die blühende Tochter Halle's; jenes überflügelte ſogar mit ſeinem pietiſtiſchen Einfluß die Halle'sche Pflanzſchule. Für den Weſten wurden Gießen und Marburg, woſ jene für den Oſten Deutschlands waren. An anderen proteſtantiſchen Univerſitäten gelangte der Halle'sche Pietismus nur in einzelnen Männern zu größerem Einfluß. Aber wo immer pietiſtiſche Prediger erſchienen, da zündeten ſie auch mit dem ſogen. „Saft und Kraft“ ihrer Reden, und der Ernſt der „Erwecken“, ihr „chriſtlicher Muth“, ihre Hausandachten und Gebete, ihr „thätiges Chriſtenthum“ verbreiteten eine religiöſe Atmosphäre, die ganz und gar von der gewöhnlichen Art proteſtantiſchen Lebens abſah.

Der württembergiſche Pietismus war gleichfalls von Spener angeregt und dem Halle'schen ähnlich, wie denn Frände, der 1717 in Tübingen, Ulm und mehreren anderen Orten Württembergs auftrat, dort in großem Anſehen ſtand. Haupt der württembergiſchen Pietiſten war Bengel (ſ. d. Art.). Sie banden ſich enger an die Kirche und ihre Symbole, hielten ſich freier von dem Methodismus der Frömmigkeit und haben eine längere Blüthezeit gehabt.

Die verſchiedentlich hervorgetretenen Ausartungen des Pietismus ſind Vorwommniſſe myſtiſcher, ſchwärmeriſcher, betrügeriſcher und unfittlicher Art. Nicht alle waren ſie Spener und Frände unſympathiſch. Unter den Augen des letztern und in ſeinen Stiftungen zu Halle kamen bei den Erweckten Verzüchtungen, ſelbſt Erſcheinungen von „Blutſchwitzen“ vor. An vielen Orten Sachſens und Thüringens traten erweckte Frauengimmer als Propheetinnen auf, denen Frände anfangs Glauben ſchenkte, bis ſie als Betrügerinnen ſich erwieſen oder wie manche „Blutſchwitzerinnen“ als gefallene Perſonen endeten. Zu den ausgearteten Pietiſten gehört auch Arnold, der berühmte Verfaſſer der *Kirchen- und Reperthorie*, der eine „ſinnliche und wolküſtige